WASSERZEITUNG

INSEL USEDOM

Informationen vom Zweckverband Usedom • 17. Jahrgang • Nr. 4 • November 2023 • www.zv-usedom.de

Miträtseln und gewinnen! auf Seite 7

Ablesung jetzt noch einfacher

In Kürze benötigt der Zweckverband wieder Ihre Zählerstände. Parallel dazu stellt er ein neues Ableseportal online, das Kunden die digitale Übermittlung erleichtert.

Anfang Dezember verschicken Juliane Schindler und ihr Team wieder Ablesekarten für alle Haupt- oder Gartenwasserzähler. Eine Veränderung wird dabei vor allem jenen Adressaten auffallen, die mit mehr als einem Zähler beim Verband registriert sind: „Anders als bisher befindet sich auf der Ablesekarte auch dann nur noch ein einzelner QR-Code."

Wer den Code mit dem Smartphone oder Tablet scannt, loggt sich automatisch im neuen Ableseportal ein und kann dann in einem Schritt Angaben zu allen Zählern, die mit der Kundennummer verknüpft sind, hinterlegen. „Sich für jeden Zähler einzeln anzumelden, gehört nun der Vergangenheit an", unterstreicht IT-Fachmann Enrico Beitz. „Damit setzen wir einen vielfach geäußerten Kundenwunsch um." Und wer den QR-Code nicht verwenden möchte? „Der findet den Link zum Portal auch auf unserer Homepage **www.zv-usedom.de.**"

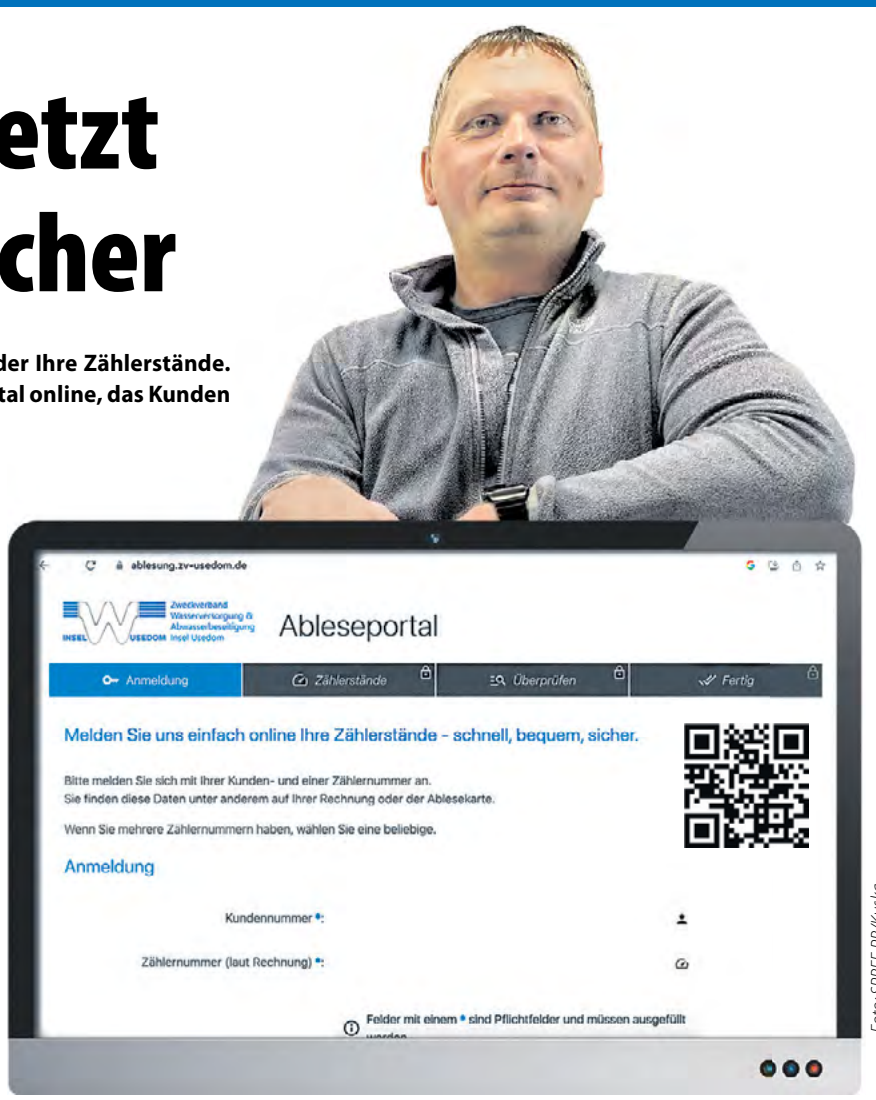


Foto: SPREE PR/Kuska

Enrico Beitz ist im Verband für die IT verantwortlich. In einer umfangreichen Testphase hat er alle Funktionen des Ableseportals durchgespielt. „Nun können wir an den Start gehen."

Zum Einloggen werden dann Kunden- und Zählernummer benötigt.

Ganz gleich, welcher Weg Kunden ins Ableseportal führt: Dort werden wie gehabt nur die abgelesenen Stellen vor dem Komma eingetragen. Der Wert durchläuft automatisch eine Plausibilitätsprüfung. Hält das System ihn für fragwürdig, erscheint ein Hinweis, der den Blick noch einmal auf die angegebenen Zahlen lenkt. „Ein grober Zahlendreher oder eine zu viel eingetippte Zahl würden damit schon vor dem Absenden auffallen und könnten korrigiert werden." Wer möchte, kann zusätzlich auch ein Foto mit dem Zählerstand hochladen.

Eine weitere Neuerung: Wer seine E-Mail-Adresse angibt, erhält nach dem Senden eine Eingangsbestätigung. „Auch das haben sich viele Kunden gewünscht."

Juliane Schindler und Enrico Beitz hoffen, mit dem neuen Ableseportal noch mehr Kunden dafür zu gewinnen, Zählerstände online zu übermitteln. „Wer diese Varianten nicht anwenden möchte, der kann uns die Angaben weiterhin auch per Mail an ablesung@zv-usedom.de schicken oder die ausgefüllte Ablesekarte postalisch zurücksenden."

In jedem Fall gilt jedoch: „Wir benötigen Ihre Rückmeldung bis zum **12. Januar 2024**. Andernfalls müssen wir den Verbrauch schätzen."

■ LANDPARTIE

Die Schweiz vor der Haustür

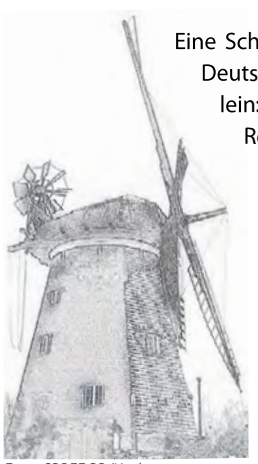


Foto: SPREE PR/Kuska

Eine Schweiz kommt in Deutschland nicht allein: Mehr als 100 Regionen tragen sie in ihrem Namen. Auch Usedom hat eine. Sie liegt im Süden der Insel. Ihren Namen verdankt sie der letzten Eiszeit – und den Hügeln, die sie in der Landschaft hinterließ. Gerade jetzt, im Herbst, zeigt sie sich von einer ganz besonders malerischen Seite. Und lädt zum Spazieren, Wandern, Radfahren und Ausspannen ein. Zum Beispiel in Neppermin, Mellenthin, Pudagla – oder rund um die Holländerwindmühle in Benz.

■ EDITORIAL

Alles Gute

Foto: SPREE PR/Kuska

Liebe Leserinnen und Leser,
geopolitische Konflikte. Höhere Kosten für Energie, Lebensmittel und alltägliche Kleinigkeiten. Gesellschaftliche Spaltung: Geht es Ihnen auch manchmal so, dass die großen Herausforderungen unserer Zeit den Blick auf Gutes verstellen? Schöne Momente an Wahrnehmung verlieren? Wenn ich auf das Verbandsjahr zurückblicke, drängen sich betriebswirtschaftlich betrachtet natürlich auch die Auswirkungen der Krisen in den Vordergrund. Gleichzeitig kommen mir aber auch etliche positive Begebenheiten in den Sinn: Die zweite Abwasserüberleitung von Peenemünde zu unserem Nachbarverband in Wolgast ist fertig. Wir konnten alle Lehrstellen besetzen und haben sogar eine mehr vergeben, als geplant. Zwei Azubis, die im Sommer fertig wurden, bleiben uns zudem als Fachkräfte erhalten. Im Hinblick auf die geplante Kläranlage in Zinnowitz ist Bewegung in die Entscheidung über Fördermittel gekommen. Das weckt Zuversicht, im kommenden Jahr die Bauleistungen ausschreiben können. Gut war es auch, dass wir unseren Strom für das kommende Jahr schon vor vielen Monaten gekauft haben. Das senkt unsere Energiekosten von 42 auf 26 Cent pro Kilowattstunde. Ein großes Pfund als Chef ist es außerdem, sich auch in unsteten Zeiten auf großes Engagement und flexible Lösungsansätze seines Teams verlassen zu können. Dafür ein großes Dankeschön!

Liebe Leserinnen und Leser, ich hoffe, dass das Jahr für Sie viele Momente bereithielt, an die Sie sich gern erinnern. Für 2024 wünsche Ihnen auch in schwierigen Zeiten stets einen bewussten Blick auf die guten Dinge des Lebens.

Ihr Mirko Saathoff,
Geschäftsführer

Hätten Sie's gewusst?

Weniger ist mehr

Das gilt auch für die Menge, mit der wir Schluck für Schluck auf unseren Tagesbedarf an Flüssigkeit kommen. Wer seinem Körper Gutes tun möchte, greift am besten einmal pro Stunde zu einem kleinen Glas Wasser anstatt wenige Male am Tag große Mengen auf einmal zu trinken. Grund: Der Darm kann pro Stunde nur 500 bis 800 Milliliter Wasser aufnehmen. Der Rest wird ungenutzt wieder ausgeschieden.

Foto: SPREE PR/Petsch

Absichtserklärung soll 2024 in Vereinbarung münden

Kooperation für den Schutz des TRINKWASSERS

Foto: SPREE-PR/Galda

Eine Zielgerade mit Wasser im Blick – die Kooperation möchte gemeinsam das Grundwasser schützen.

Der Bauernverband, das Landwirtschaftsministerium sowie die beiden Wasserdachverbände KOWA MV* und BDEW haben die Absichtserklärung zum Trinkwasserschutz unterzeichnet. Nun gilt es, diese mit Leben zu füllen und Mitte 2024 in eine Vereinbarung zu überführen.**

Die Absichtserklärung signalisiert die Bereitschaft für Gespräche, zuzuhören und zu reden, alte Muster aufzubrechen, neue Wege zu beschreiten – all das zugewandt und mit Verständnis für das gemeinsame Ziel, das Umweltminister Dr. Till Backhaus so zusammenfasst: „Der langfristige Ressourcenschutz und damit zugleich der Schutz des Trinkwassers bei der Landbewirtschaftung in Wasserschutzgebieten." Das Hauptaugenmerk liegt auf knapp 6.000 Hektar Ackerfläche, die derzeit in den Trinkwasserschutzzonen II landwirtschaftlich genutzt werden. „Das ist gar nicht mal so viel Fläche, über die wir hier erst einmal reden", sagt Frank Lehmann, Vorsitzender der KOWA MV. „Wir verstehen aber natürlich die wirtschaftlichen Zwänge der Bauern", geht er mit Verständnis in die Gespräche.

„Keiner will, dass die Wasserwerke im Land künftig kleine Chemiefabriken sind. Daher muss oben so gewirtschaftet werden, dass unten das Grundwasser noch für Trinkwasser geeignet ist", umreißt Frank Lehmann das Thema anschaulich. Dr. Till Backhaus möchte deshalb einen Prozess anstoßen, der die Bewirtschaftung in den Trinkwasserschutzzonen interessengerechter und nachhaltiger und damit gewässerverträglicher macht. Die daraus resultierenden Erschwernisse will er angemessener ausgleichen. „Die Aufgabe des Ressourcenschutzes ist eine gesamtgesellschaftliche", unterstreicht dazu Frank Lehmann. Bisher liege die Last größtenteils auf den Schultern der Kundinnen und Kunden der Wasserversorger. „Gerecht wäre es, wenn das Wasserentnahmeentgelt alle tragen, die Grundwasser nutzen. Bisher zahlen fast nur wir Versorger. Außerdem hoffen wir, dass das Ministerium künftig einen größeren Anteil dieser Abgabe auch wieder für den Grundwasserschutz einsetzt", so Lehmann.

Kooperation. Ein großes Wort. Frank Lehmann lebt diese Form der Zusammenarbeit nicht erst seit dem Unterschreiben der Absichtserklärung. Der KOWA-Vorsitzende ist Geschäftsführer des ZV KÜHLUNG und konnte dort bereits an einigen Stellen die Umwandlung von Ackerflächen zu Ökogrünland begleiten. „Das ist ein sehr effektiver Grundwasserschutz!", berichtet er vom guten praktischen Beispiel. Kombiniert mit Punkten auf dem Ökokonto lohne sich das für die Landwirte auch finanziell. Der Umweltminister hat darüber hinaus ebenfalls einige mögliche Maßnahmen aufgezeigt: Umwandlung von Acker in Wald oder angepasste Intensität von Pflanzenschutz und Düngung in Trinkwasserschutzzonen. Flankiert von Unterstützung bei der Weiterentwicklung von Betriebskonzepten, landwirtschaftlicher Fachberatung und finanzieller Förderung zum vorbeugenden Trinkwasserschutz.

KOWA MV* – Kooperationsgemein-schaft Wasser und Abwasser Mecklenburg-Vorpommern e.V.
BDEW** – Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e. V.

■ **PERSONALIE**

Eckhard Bomball erhielt Preis für das Lebenswerk

Außer der Reihe kreierte die Messe Tausendwasser diesen „Preis für das Lebenswerk" extra für Eckhard Bomball, den passionierten langjährigen Vorsteher des Zweckverbandes Grevesmühlen.

Foto: ZVG

Das dürfte ihm gefallen haben, denn außer der Reihe, ungewöhnlich, etwas anders – diese Attribute passten bestens zu dem couragierten Wasserwirtschaftler im Westen von MV. „Der Preis ging an Eckhard Bomball, einem energetischen Überzeugungstäter und Wegbereiter in der Branche, zahlreiche energetische Impulse … und seine stetige Suche nach energetischen Potenzialen" hätten ihn ausgezeichnet, heißt es in der Begründung. In der mecklenburgischen Kleinstadt Grevesmühlen stand 2002 das erste Energie-Plus-Klärwerk Deutschlands. Aus einem der größten Stromverbraucher im kommunalen Bereich war damit schon vor mehr als 20 Jahren ein Stromerzeuger geworden. Der von ihm angestoßene Weg stärkt den Verband, mit dem er auch nach seinem Ausscheiden zum Jahreswechsel 2020/2021 eng verbunden blieb, gerade jetzt in Krisenzeiten. Eckhard Bomball war zurecht stolz darauf. Und so sagte er im Mai, als ihn die Nachricht vom Preis erreichte: „Ich fühle mich sehr geehrt und bin stolz auf diese Würdigung."
Die Verleihung erlebte er nicht mehr, der 69-Jährige verstarb kurz darauf, am 27. Juni. Seine Familie wird den Preis in würdigem Rahmen demnächst entgegennehmen und das Wirken des Visionärs wird während des großen Branchentreffens auf der nächsten Tausendwasser-Messe im März 2025 nochmal offiziell gewürdigt.

Verursachergerechte Finanzierung der vierten Reinigungsstufe

Kommentar von Prof. Uli Paetzel, Präsident DWA Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e. V.

Professor Uli Paetzel

Foto: Klaus Baumers/EGLV

Die vierte Reinigungsstufe auf Kläranlagen ist ein wirkungsvolles Instrument zum Schutz der Gewässer vor Arzneimittelrückständen und anderen gefährlichen Stoffen.

Aufgrund des hohen finanziellen und energetischen Aufwands sollte eine vierte Reinigungsstufe aber nicht flächendeckend eingesetzt werden, sondern nur überall dort, wo es gewässer- oder nutzungsbezogen sinnvoll ist. Bei der Novellierung der Kommunalabwasserrichtlinie fordert die EU dementsprechend eine vierte Reinigungsstufe nur für Kläranlagen mit mehr als 100.000 Einwohnerwerten und in sensiblen Gebieten. Demgegenüber setzt die EU-Kommission im aktuellen Entwurf für die Novellierung der Wasserrahmenrichtlinie und ihrer Tochterrichtlinien für prioritäre Stoffe äußerst strenge Qualitätsziele zum Schutz der Gewässer, beispielsweise für Diclofenac, den Wirkstoff des Schmerzmittels Voltaren. In der Praxis könnte das eine flächendeckende Einführung der vierten Reinigungsstufe durch die Hintertür mit einem hohen zusätzlichen Energieaufwand bedeuten.

Eine vierte Reinigungsstufe schützt die Gewässer, erhöht aber für Wasserwirtschaft und Bürgerschaft die Kosten der Abwasserbehandlung deutlich. Deshalb fordert die Wasserwirtschaft schon lange: Der Schutz der Gewässer vor gefährlichen Stoffen muss beim Hersteller beginnen, auch um einen Anreiz zur Vermeidung der Stoffe zu setzen. Sollte es dennoch nur eine end-of-pipe-Lösung geben, dann sollten die Verursacher (also vor allem chemische Industrie, Pharmaindustrie) auch verursachergerecht die Kosten tragen.

IMPRESSUM Herausgeber: ZV Grevesmühlen, ZV KÜHLUNG, WAZV Parchim-Lübz, WZV Malchin Stavenhagen, WZV Strelitz, ZV Sude-Schaale, ZV Insel Usedom, ZV Festland Wolgast, ZV Wismar **Redaktion und Verlag:** SPREE-PR Dorfstraße 4; 23936 Grevesmühlen; OT Degtow, Telefon: 03881 755544, E-Mail: susann.galda@spree-pr.com, Internet: www.spree-pr.com **V.i.S.d.P.:** Alexander Schmeichel **Redaktion:** Susann Galda (verantwortlich) **Mitarbeit:** K. Arbeit, F. Hultzsch, S. Kuska, A. Schmeichel **Layout:** SPREE-PR, G. Schulze (verantwortlich) F. Fucke, M. Timm, U. Hermann, G. Uftring **Druck:** Berliner Zeitungsdruck **Redaktionsschluss:** 20. Oktober 2023 Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) und Fotos nur mit Genehmigung von SPREE-PR! Für Inhalte externer Links sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich; SPREE-PR übernimmt keine Haftung. Hinweis zum Datenschutz: Mit der Teilnahme an Gewinnspielen in der WASSERZEITUNG stimmen Sie, basierend auf der EU-Datenschutzgrundverordnung, der Speicherung Ihrer personenbezogenen Daten zu. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen! @wasser_zeitg Spreepr @Wasser Zeitung Hören Sie den Podcast der „WASSER ZEITUNG" bei deezer oder spotify.

O Tannenbaum

Der Star zum Weihnachtsfest – am liebsten aus der Region

Etwa 90 Prozent unserer Weihnachtsbäume stammen aus heimischem Anbau. Wichtige Partner dabei sind die 29 Forstämter in MV. Die WASSERZEITUNG sprach mit Jörg Stübe über den Anbau, Favoriten und Trends. Der 60-Jährige leitet das Forstamt Schildfeld im äußersten Südwesten des Landes, im Landkreis Ludwigslust-Parchim.

Wie hier in Schildfeld bieten die Forstämter in MV im Advent natürliche Bäume aus heimischen Wäldern an. Foto: Forstamt Schildfeld

Foto: SPREE-PR/Fucke

Der Star in jedem weihnachtlichen Wohnzimmer – ein liebevoll geschmückter Baum.

Jörg Stübe, Leiter des Forstamtes Schildfeld

Foto: N. Lüpken

Bei den ersten immergrünen Zweigen im Haus ging es früher um die Symbole Lebenskraft oder Gesundheit. Christliche Symbole kamen später dazu. Heute setzen mehr als die Hälfte der Deutschen auf einen Baum zu Weihnachten. Welchen Trend sehen Sie?

Noch vor 100 Jahren stand ein Weihnachtsbaum höchstens in reichen Haushalten oder Kirchen. In den vergangenen Jahrzehnten ist er bezahlbarer Luxus geworden. Zu den Familienfesten trifft und beschenkt man sich, schmückt die Räume festlich. Und hier kommt dem Baum eine zentrale Rolle zu.

O Tannenbaum, das ist heute wieder sehr treffend, oder?

Ja. Früher waren Fichte oder auch mal Douglasie und in Süddeutschland die Weißtanne Hauptakteure. Heute ist der Baum Nummer 1 die Nordmanntanne. Sie besticht mit weichen Nadeln, guter Haltbarkeit und Zweigabstand, zudem riecht sie, aber nicht zu doll. Für uns Forstleute ist sie gut zu bearbeiten.

Woher stammen unsere Bäume?

Die Menge, die heute benötigt wird, kann man nicht einfach aus Wäldern holen. Wir Forstämter legen darum kleinere Flächen an. Manchmal auch unter Stromtrassen, das ist gut genutzter Raum. Wir wollen den Bedarf bedienen und freuen uns, dass der Weihnachtsbaum vielfach mit dem Förster assoziiert wird. Wir sehen das also als einen Teil unserer Arbeit.

Wie wird angebaut?

Wir Förster pflanzen 15 bis 20 Zentimeter große Setzlinge aus Baumschulen. Sie sind schon drei bis vier Jahre alt. Bis zum Verkauf vergehen noch mal sechs bis acht Jahre. Wir bewirtschaften unsere Plantagen so natürlich wie möglich, auch um das Grundwasser nicht zu belasten. Wir mähen das Gras, grubbern auch mal und nehmen mit fachmännischem Beschneiden Wuchskorrekturen vor.

Der Weg zum perfekten Baum?

Jein. Wir wollen schöne Bäume, aber von unseren ist keiner wie der andere. Es bleibt Natur. Das wissen unsere Kundinnen und Kunden auch zu schätzen. Wir bieten sie eben nicht von der Stange, sondern können viele Geschmäcker bedienen.

Wo kann ich meinen in diesem Jahr bekommen?

Ziemlich sicher bei einem Forstamt in Ihrer Region, das Sie online unter **www.wald-mv.de** finden. Aber andere Plantagen und Märkte bieten auch welche an. Die Faustregel für den Umweltschutz lautet: je kürzer der Transportweg, desto ökologischer. Unser Weihnachtsmarkt, zu dem immer mehr als 3.000 Gäste kommen, ist zum Beispiel am 16. Dezember. Viele Kolleginnen und Kollegen flankieren ihren Verkauf ebenfalls mit Musik und lokalen Partnern. Häufig ist schon der Kauf ein kleines Familienereignis, zu dem wir das Umfeld gern gestalten.

So bleibt er lange frisch

Bald ist es so weit und der Weihnachtsbaum zieht wieder ins Haus. Ein Trend: In vielen Stuben wird er schon viel früher als am 24. Dezember aufgestellt und begleitet uns schon im Advent. Um so wichtiger ist, dass wir ihn gut darauf vorbereiten. Der Verband natürlicher Weihnachtsbaum e. V. hat diese Empfehlungen.

1 Den Baum nach dem Kauf nicht sofort ins Warme stellen, sondern zunächst ausgepackt (!) für 24 Stunden in der Garage oder im Hausflur in einem Eimer mit kaltem Wasser aufbewahren.

2 Den Stamm vorm Aufstellen frisch anschneiden. So nimmt der Stamm besser Wasser auf.

3 Den Baum nach Möglichkeit nicht neben eine Heizung oder einen Ofen stellen. Die heiße Luft tut ihm nicht gut.

4 Regelmäßig wässern. „Die Faustregel lautet: Ein zwei Meter hoher Baum benötigt etwa zwei Liter Wasser am Tag", so der Verband. Ein Baum im Topf sollte alle zwei Tage mit kaltem Wasser gegossen werden.

5 Zusätze wie Zucker oder Blumenfrisch sind nicht erforderlich. „Zum Gießen genügt Leitungswasser."

■ VIER WICHTIGE REGELN …

… für die hygienische Sicherheit Ihres Trinkwassers:

1. Trinkwasser muss frisch sein und bleiben!
Nutzen Sie alle Trinkwasser-Entnahmestellen regelmäßig, so steht das Trinkwasser nicht zu lange in den Leitungen. Gäste-WC und Keller nicht vergessen!

2. Trinkwasser muss kühl sein und bleiben!
Temperaturen unter 25 °C verhindern die Vermehrung von Bakterien. Regelmäßiger Wasseraustausch sorgt für frisches und kühles Trinkwasser!

3. Warmwasser muss warm sein und bleiben!
Eine Temperatur von mind. 55 °C an jeder Stelle in den Leitungen verhindert die Vermehrung von Bakterien. Stellen Sie Ihren Warmwasserbereiter richtig ein!

4. Die Installation muss regelmäßig gewartet werden!
Die Inspektion der Trinkwasser-Installation können Sie selbst erledigen, die Wartung muss durch ein zugelassenes Installationsunternehmen erfolgen.

Auf ins Berufsleben

Lowis Lindemann, Erik Dauer, Chantal Awe und Bianka Rühlicke – der Zweckverband begrüßt in diesem Jahr vier neue Auszubildende in seinen Reihen. Erik, Chantal und Bianka haben sich für eine kaufmännische Ausbildung in der Verwaltung entschieden. Lowis möchte Fachkraft für Wasserversorgungstechnik werden. „Wir freuen uns, dass wir alle Stellen besetzen konnten. Und unterm Strich sogar noch eine mehr: Ursprünglich hatten wir nur zwei Plätze in der Verwaltung vorgesehen", sagt Verbandschef Mirko Saathoff. Vor den vier Schulabgängern liegen nun drei lehrreiche Jahre.

Willkommen in den Reihen der Azubis: Lowis Lindemann, Erik Dauer (hinten), Chantal Awe und Bianka Rühlicke. Foto: ZV Usedom

Neue Bewerbungsrunde

Zeit, in puncto Ausbildung zu verschnaufen, hat der Zweckverband nicht: Sein Augenmerk richtet sich bereits auf das kommende Ausbildungsjahr. „Da möchten wir drei Lehrstellen vergeben." Bewerben können sich Jugendliche für die Bereiche „Fachkraft für Wasserversorgungstechnik", „Fachkraft für Abwassertechnik" und „Kaufmann/Kauffrau für Büromanagement". Nähere Informationen zu den Ausbildungen gibt es auf **www.zv-usedom.de**. Bewerbungen können auf dem Postweg oder per Mail an **info@zv-usedom.de** gesendet werden.

■ KURZER DRAHT

ZWECKVERBAND WASSERVERSORGUNG UND ABWASSERBESEITIGUNG INSEL USEDOM
Zum Achterwasser 6
17459 Seebad Ückeritz
Telefon: 038375 530
Fax: 038375 53155
info@zv-usedom.de
www.zv-usedom.de

Öffnungszeiten:
Di/Do: 08.00 – 12.00 Uhr
13.00 – 16.00 Uhr
sonst nach Vereinbarung

Havariedienst: 038375 530

Neue Überleitung zur Kläranlage Wolgast steht

Abwasser marsch!

Doppelt entsorgt besser: Das Abwasser aus Peenemünde und Karlshagen rauscht jetzt über zwei Leitungen zur Kläranlage Wolgast. Die 2. Überleitung zum Nachbarverband war aktuell eines der größten Bauvorhaben des Zweckverbands und ist jetzt fertig

Ein Rädchen, das verbindet: Uwe Hartmann, Verbandsvorsteher des ZV Usedom (r.), und Manfred Studier, Verbandsvorsteher des ZV Festland Wolgast, drehen an der neuen Abwasserüberleitung symbolisch den Hahn auf. Foto: ZV Festland Wolgast

Ein seltener Anblick: So sehen die Behälter aus, die das Abwasser im Hauptpumpwerk Karlshagen sammeln, bis es weiter nach Wolgast geleitet wird. Im Pumpwerk sind sie unterirdisch verbaut.

Die Ausgangslage

Dass das Abwasser aus Peenemünde und Karlshagen das Verbandsgebiet Richtung Festland verlässt, ist nicht neu. Bereits ab 1996 wurde eine Überleitung zur Kläranlage Wolgast errichtet. Im Sommer 1998 ging sie in Betrieb. Die Entwicklungen der Jahre zeigten jedoch, dass die anfallenden Abwassermengen darüber nicht mehr gestemmt werden können, zuletzt sogar B-Pläne begrenzt werden mussten. Eine Lösung muss her. Im Ergebnis der Abwägungen entscheiden sich beide Verbände, ihre Zusammenarbeit auszubauen und eine zweite Überleitung zu errichten.

Die Bauphase

Den Zuschlag für die Ausführung erhält eine Bietergemeinschaft aus der Strabag AG, Beermann Bohrtechnik GmbH und RTN Rohrleitungs- und Tiefbau GmbH aus Neubrandenburg. Im Sommer 2020 legen die Baufirmen los. 16 Kilometer Leitungen sind zu verlegen, darunter ein Düker, der auf 800 Metern die Peene unterquert. In Peenemünde und Karlshagen müssen neue Hauptpumpwerke errichtet, die alten vom Netz genommen werden. „Eigentlich wollten wir schon im Herbst 2021 fertig sein", blickt Projektleiter Robert Nolda auf die ursprünglichen Planungen zurück. Aber dann kommt Corona. Krankschreibungen und Lieferengpässe verzögern die Arbeiten. „Auf elektronische Bauteile mussten wir über ein Jahr warten." Auch die Arbeiten am Bestand haben sich als äußerst schwierig erwiesen. „In Peenemünde haben wir zum Beispiel im Bereich des neuen Pumpwerkstandortes einen unbekannten, längst außer Betrieb gegangenen Abwassersammelraum gefunden. Er tauchte in keinen Bestandsplänen auf. Der Rückbau war sehr aufwendig und führte ebenfalls zu enormen Verzögerungen im Bauablauf." Alles in allem investierte der Verband rund elf Millionen Euro in die 2. Abwasserüberleitung, etwa die Hälfte davon über Fördermittel.

Die neue Druckleitung führt auch unter der Peene entlang. Der sogenannte Düker wurde zwischen Karlshagen und Hollendorf verlegt und verbindet die Insel mit dem Festland.

Überraschender Fund: In Peenemünde brachten die Arbeiten einen alten Abwassersammelraum zu Tage. Fotos (3): ZV Usedom

Das Ergebnis

Die Leitung steht. Das neue Hauptpumpwerk in Karlshagen ist in Betrieb und hat seine mögliche Fördermenge mehr als verdoppelt: von 160 auf 350 Kubikmeter pro Stunde. Die Anlage in Peenemünde befindet sich derzeit im finalen Testlauf. „Bis Jahresende folgen kleinere Restarbeiten an den Außenanlagen und die Demontage des alten Pumpwerkes in Peenemünde." Die bisherige Überleitung bleibt wie gehabt in Betrieb. „Wir entsorgen über beide Leitungen." Deren Kapazität werde auch künftigen Entwicklungen der beiden Gemeinden gerecht, betont Robert Nolda.

Eine ganze Reihe Erfahrung

Ein eingespieltes Team im Abwasserbereich: Sascha Hilpert, Gerd Ring, René Rieck, Alexander Wahls und Marcus Renz (v. l. n. r.). Fotos (2): ZV Usedom

Trinkwasser bereitzustellen und Abwasser zu entsorgen, fußt auf vielen technischen Abläufen. Auf Rädchen, die wie ein Uhrwerk ineinandergreifen – sich jedoch ohne eine wichtige Komponente nicht drehen würden: die Menschen dahinter. Die zum Beispiel Projekte wie eine Abwasserüberleitung oder die neue Kläranlage in Zinnowitz planen, Zähler wechseln, Hausanschlüsse legen, bei Havarien sofort zur Stelle sind und das technische Innenleben von Wasserwerken, Kläranlagen oder Pumpwerken aus dem sprichwörtlichen Effeff kennen. Kurzum: Fachkräfte, die mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung das Uhrwerk in ruhigen wie in touristischen Spitzenzeiten am Laufen halten. Viele Namen oder Gesichter begegnen Kunden und Geschäftspartnern dabei kontinuierlich wieder, manche schon mehrere Jahrzehnte lang.

An dieser Stelle werfen wir deshalb einen Blick auf all jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in diesem Jahr ein Dienstjubiläum haben: Madeleine Lux, Sascha Hilpert, Tom Weichbrodt, Enrico Eichhorst, Alexander Wahls (jeweils 5 Jahre), Thomas Kruse, Jana Hardt, Robert Nolda (jeweils 10 Jahre), René Rieck, Gerd Ring, Maik Zornow (jeweils 15 Jahre), Marcus Renz (20 Jahre), Ralf Knuth (25 Jahre), Martina Schiemann (30 Jahre) und Bernd Brendemühl (40 Jahre).

Verbandsgeschäftsführer Mirko Saathoff sagt allen Jubilaren herzlichen Glückwunsch und danke für die gute Zusammenarbeit!

Ein eingespieltes Team in der Verwaltung: Jana Hardt, Robert Nolda und Madeleine Lux (v. l. n. r.).

Alle Jahre wieder

… erinnern wir in der letzten Ausgabe des Jahres daran, die Wasserzähler frostsicher zu machen. Aus gutem Grund. Denn alle Jahre wieder kommt es doch zu Schäden – die sich mit wenigen Handgriffen vermeiden ließen.

Tipp 1: Alle unbenutzten Wasserleitungen entleeren.

Tipp 2: Frostgefährdete Leitungen und Wasserzähler sowie flachliegende Hausanschlüsse mit Schaumstoff, Styropor, Holzwolle oder Decken dämmen.

Tipp 3: Bei Zählern in Schächten prüfen, ob alle Abdeckungen intakt sind.

Tipp 4: Kellerfenster bei Minusgraden geschlossen halten.

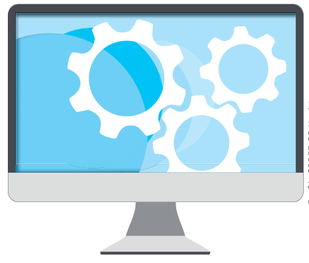
Zeit für eine neue Software

Finanzbuchhaltung, Beschaffung, Lager, Controlling, Personal: Wer ein Unternehmen verwaltet, kommt nicht ohne interne Vernetzung aus. Basis für diese Vernetzung ist eine Betriebssoftware. „Sie ist so etwas wie die Hauptschlagader der Verwaltung", erklärt IT-Fachmann Enrico Beitz.

Diese Software auf dem neuesten Stand zu halten, ist dabei das A und O. Manchmal reicht dafür aber ein Update nicht mehr aus und die Betriebssoftware muss umgestellt werden. „Jedes System hat eine begrenzte Zeit, in der es weiterentwickelt wird." Diese ist für die bisherige Betriebssoftware im Zweckverband nun abgelaufen. Deshalb hat er nun eine neue „Hauptschlagader" erhalten.

Fachsprachlich formuliert wechselte der Verband vom Wilken ERP-System CS/2 zu P/5. „Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung ergeben sich damit auch neue Möglichkeiten, Arbeitsprozesse zu verbessern und zu beschleunigen, zum Beispiel bei der Auswertung von Informationen zu Abrechnungen." Zudem ist das neue ERP-System in der Lage, softwareseitig effektiver mit Drittsystemen zu kommunizieren, um gesetzlich vorgeschriebene Prozesse abbilden zu können.

Was für Laien vermutlich sehr abstrakt klingt, sorgt in der Arbeitspraxis der Verwaltung für sichere und zuverlässige Abläufe nach dem neuesten Stand der Technik – und damit letztlich auch für eine zuverlässige Wasserver- und Abwasserentsorgung auf der Insel.



Grafik: SPREE-PR/Archiv

Bei seiner Betriebssoftware setzt der Verband auf Wilken P/5.

■ WASSERCHINESISCH – INLINER

Mit dem Inlinerverfahren können Rohrleitungen und Abwasserkanäle unterirdisch saniert werden. Inliner sind überdimensionale „Gartenschläuche" oder Rohre, die in die alte Rohrleitung eingeführt werden und dort das Rohr wie eine Tapete von innen auskleiden. Der Kanal ist danach wieder dicht und kein Wasser gelangt ins Erdreich und Grundwasser.

Karikatur: SPREE-PR

Darum können Möwen Salzwasser trinken

Fotos (3): SPREE-PR/Galda

Wenn der Mensch Salzwasser trinkt, schadet das unserem Körper. Möwen und andere Vögel haben damit kein Problem, denn sie verfügen über „eingebaute“ Entsalzungsanlagen.

Wir Menschen brauchen Süßwasser zum Überleben. Mit Meerwasser würden wir verdursten, weil das überschüssige Salz unserem Körper Flüssigkeit entzieht. Die Folge: Unsere Zellen trocknen aus und werden geschädigt.

Etliche Vogelordnungen haben sich dagegen gewappnet. So gibt es bei Möwen über den Augen liegende, paarige Nasendrüsen. Mit diesen können die Meeresflieger das überschüssige Salz herausfiltern. Das geschieht über Osmoseregulierung – zwei Flüssigkeiten mit unterschiedlichem Salzgehalt versuchen sich anzugleichen.

Das hochkonzentrierte Natriumchlorid läuft je nach Vogelart entweder als Tröpfchen in einer Rinne zur Nasenspitze oder wird als feiner Nebel von den Nasenlöchern verteilt. Ganz schön praktisch so eine eingebaute Entsalzungsanlage.

Ob in Angeln (gr. Foto) oder auf der Insel Rügen (kl. Foto) – die Möwen können mithilfe ihrer Nasendrüsen das Salz herausfiltern und ausscheiden.

Siedepunkt von Wasser nicht überall bei 100 Grad

Die meisten dürften sich aus ihrer Schulzeit daran erinnern, dass Wasser in den drei Aggregatzuständen fest, flüssig, gasförmig vorkommt und dass es bei 100 Grad kocht. Das darf man sich auch weiterhin merken. Zum Siedepunkt gibt es jedoch eine Ergänzung.

Die Gradzahl stimmt nur im Flachland, wo der Luftdruck etwa 1 bar beträgt. Steigt man allerdings mit seinem Wasser auf den Berg, ändern sich die physikalischen Rahmenbedingungen. Hier ist eine Faustregel „je 300 Meter Höhe sinkt der Siedepunkt um ein Grad“. Auf dem Brocken kocht das Wasser bei etwa 96 Grad; auf dem Dach unserer Welt, dem Mount Everest, bei etwa 71 Grad. Für Nudeln reicht diese Temperatur allerdings nicht und andere Speisen brauchen erheblich länger.

Aber was geschieht da eigentlich genau im Topf? Die einzelnen Moleküle sind in Bewegung. Erhöht sich die Temperatur, werden sie schneller und stärker. Um den Siedepunkt entweichen die Teilchen in die Luft, weil ihre Anziehungskraft für den Zusammenhalt in der Flüssigkeit nicht mehr ausreichend ist. Dem gegenüber stehen die Luftmoleküle, die ihren Platz verteidigen. Wenn der Luftdruck – wie auf dem Berg – sinkt, verringert sich das Gegengewicht, sodass das Wasser schneller kocht.

Eis ist nicht gleich Eis

Foto: SPREE-PR/Wolf

Viele freuen sich, wenn sich bei Minusgraden auf Teichen und Seen eine Eisschicht bildet. Schlittschuhe an und rauf!? Vorsicht ist geboten. Eis ist nicht gleich Eis! Ein gründlicher Blick auf das Naturereignis ist in vielerlei Hinsicht empfehlenswert. So übt es magische Anziehung auf uns aus in seiner schillernden wie bedrohlichen, kristallenen wie matten, zerbrechlich-zarten wie massiv unkaputtbaren Form. Schlittschuhläufer sollten sich ebenso wie Kapitäne genau damit beschäftigen, was sie da vor sich haben. Wissenschaftler unterscheiden nämlich zwischen schwarzem und weißem Eis.

Schwarzes Eis tragfähiger

Schwarzeis ist weitgehend luftblasenfrei gefrorenes, sehr kompaktes und vergleichsweise tragfähiges Eis. Durchsichtig und spiegelglatt ist dieses bei hohen Minusgraden entstandene Werk der Natur. Weil es für See- oder auch Autofahrer nur schwer zu erkennen ist, stellt es eine Gefahr im Verkehr dar. Schlittschuhfahrer hingegen dürften es lieben. Noch dazu sind sie auf einer dicken Schicht Schwarzeis relativ sicher, denn es ist stabil und gut belastbar. Ganz anders als weißes Eis. Dieses entsteht durch wiederholtes Auftauen und wieder Einfrieren und ist daher uneben und matt. Kein Schlittschuhvergnügen also und noch dazu ein gefährliches. Weißes Eis ist weniger stabil, kann nur etwa ein Zehntel der Last tragen wie das schwarze – die Gefahr einzubrechen steigt damit. Der Klimawandel hat dazu geführt, dass wir es zunehmend mit weißem Eis zu tun haben. Neue Regeln für die Sicherheit auf gefrorenen Gewässern müssten daher dringend aufgestellt werden.

Das große Rätsel rund ums Wasser

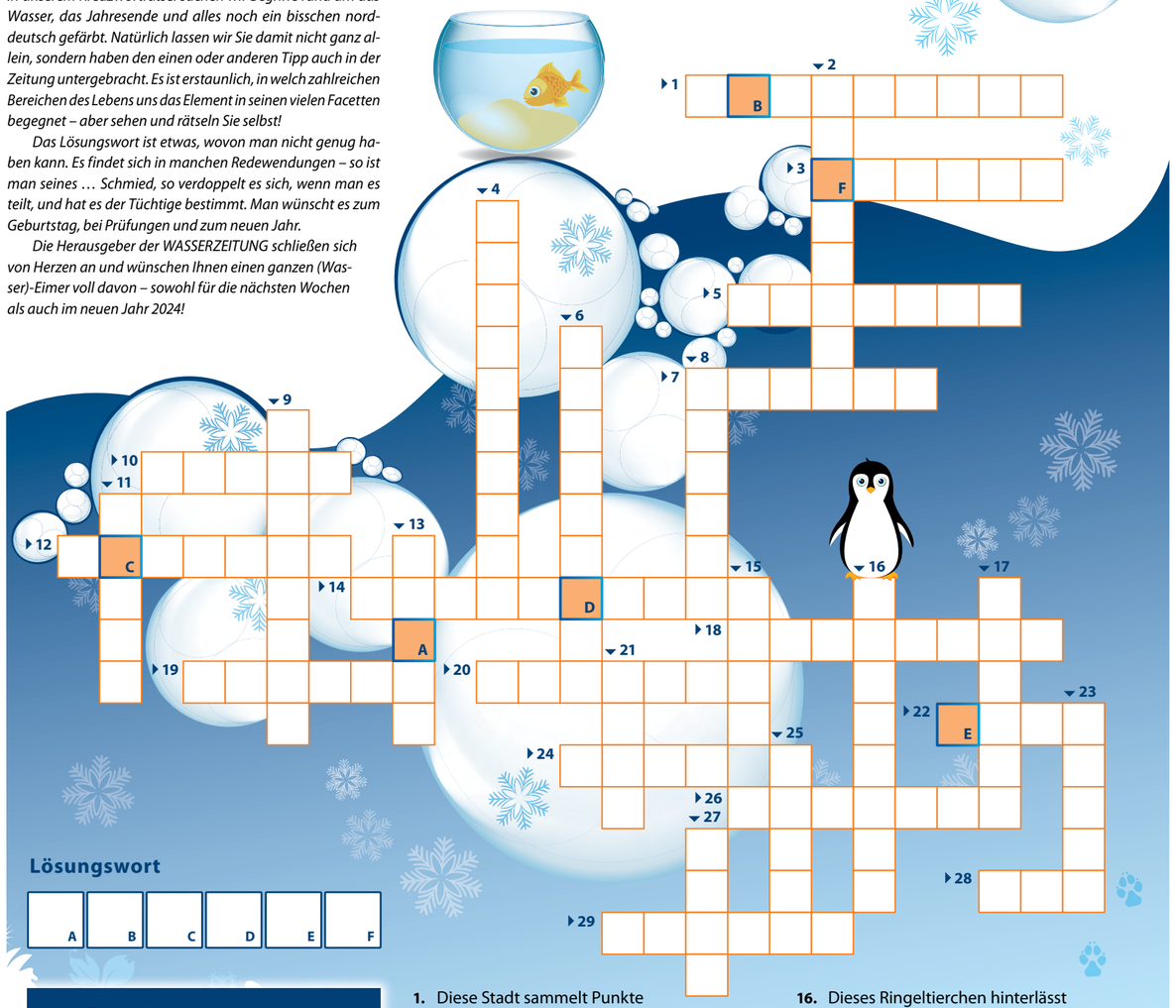
Bis zum 8. Dezember miträtseln & gewinnen

Liebe Leserinnen und Leser,

in unserem Kreuzworträtsel suchen wir Begriffe rund um das Wasser, das Jahresende und alles noch ein bisschen norddeutsch gefärbt. Natürlich lassen wir Sie damit nicht ganz allein, sondern haben den einen oder anderen Tipp auch in der Zeitung untergebracht. Es ist erstaunlich, in welch zahlreichen Bereichen des Lebens uns das Element in seinen vielen Facetten begegnet – aber sehen und rätseln Sie selbst!

Das Lösungswort ist etwas, wovon man nicht genug haben kann. Es findet sich in manchen Redewendungen – so ist man seines … Schmied, so verdoppelt es sich, wenn man es teilt, und hat es der Tüchtige bestimmt. Man wünscht es zum Geburtstag, bei Prüfungen und zum neuen Jahr.

Die Herausgeber der WASSERZEITUNG schließen sich von Herzen an und wünschen Ihnen einen ganzen (Wasser)-Eimer voll davon – sowohl für die nächsten Wochen als auch im neuen Jahr 2024!



Lösungswort

A	B	C	D	E	F

Das gibt es zu gewinnen:

9 x 100 Euro

Senden Sie Ihre Lösung per Post an:
SPREE-PR, NL Nord
Dorfstraße 4
23936 Grevesmühlen OT Degtow
oder per E-Mail an:
gewinnen@spree-pr.com

Einsendeschluss:
8. Dezember 2023

Bitte geben Sie Ihre Adresse an, damit wir Sie im Gewinnfall anschreiben können. Informationen zum Datenschutz im Impressum auf Seite 2.

1. Diese Stadt sammelt Punkte aus ganz Deutschland
2. Er beschenkt uns am 6. Dezember
3. Diese Zigarettenreste gehören in den Abfalleimer (Mehrzahl, Mz.)
4. Das O_2 im Wasser
5. Untersuchung des Trinkwassers
6. Das „Gold“ der Ostsee
7. Süßwasserfisch, der im Fluss Lebende ist Fisch des Jahres 2023
8. Ein Atoll und zweiteilige Badebekleidung
9. Wechsel des Wasserstandes (Ebbe, Flut)
10. Meeresnymphe (oder auch ein Satz mit x), Mz.
11. Schlittenhund
12. Spart im Vgl. zum Vollbad Wasser, Tätigkeit
13. Kugeliger harter Niederschlag
14. Aggregatzustand, ö=oe
15. In Grimms Märchen ist dieser Wasservogel golden
16. Dieses Ringeltierchen hinterlässt charakteristische Häufchen auf dem Meeresboden
17. Niederschlagsmangel, ü=ue
18. Zierfischbehälter
19. Flussabschnitt ganz am Anfang
20. Polarvogel im Frack
21. Heißgetränk mit viel Wasser (und Rum)
22. Schiffsmannschaft
23. Meeresbewegung
24. Einzigartiger Lebensraum, der Kohlendioxid bindet
25. Paddelboot
26. Wohn-/Schlafraum an Bord eines Schiffes, ü=ue
27. Norddeutsche Begrüßung
28. Gewässer, größer als ein Teich
29. Schottisches Nationalgetränk

MORD ist ihr Hobby

Berta Kelling ist wieder auf Verbrecherjagd. Diesmal verwickelt Elke Pupke ihre Buchfigur in drei Todesfälle. „Mord am Usedomer Fischerstrand“ ist der 11. Krimi, den die Bansiner Autorin veröffentlicht hat. Der nächste ist schon in Arbeit.

Elke Pupke schreibt jedes Jahr einen Krimi. Inzwischen ist der Stapel auf elf Bücher angewachsen. Sie erscheinen beim Hinstorff-Verlag in der Reihe „Ostseekrimi“.

Die ersten Ideen für das zwölfte Buch sind schon zu Papier gebracht. Bevor sie sich an den Rechner setzt, macht Elke Pupke sich viele handschriftliche Notizen. Manchmal kommt es am Ende der Geschichte ganz anders, als sie am Anfang denkt.

„Was ist denn nun mit Oma Rosi, mit den falschen Pillen, die ihr einer gegeben hat, hast du da schon was rausgekriegt?“ Der „Mord am Usedomer Fischerstrand“ ist auf Seite 259 angekommen – und „Fischer Paul unzufrieden mit seiner Freundin Berta: So lange hat sie noch nie gebraucht, um ein Verbrechen aufzuklären“. Er muss es wissen. Immerhin hat Berta schon etliche Verbrechen aufgeklärt. Und immer war auch er Teil der Geschichten.

Berta Kelling ist 82. Besitzerin der Pension „Kehr wieder“. Und genauso tief verwurzelt in Bansin wie Elke Pupke, aus deren Feder sie entspringt. Elke Pupke liebt Krimis. Charlotte Link. Agatha Christie. P. D. James. Das schwarze Bücherregal in ihrer Arbeitsecke ist raumhoch gefüllt mit mörderischen Geschichten. „Die englischen mag ich am liebsten.“ Inzwischen füllen auch die eigenen Bände fast ein Fach. Aus ihren Seiten ragen bunte Klebezettel. „Damit ich bei Lesungen alle Stellen schnell finde.“

Die Toten von Bansin machten den Anfang

Der Weg von der Krimi-Leserin zur Krimi-Autorin ist Jahrzehnte lang. „Gelesen habe ich schon als Kind sehr gern.“ Nach der Schule wird sie Bibliothekarin. „In dem Job habe ich aber eigentlich nie wirklich gearbeitet.“ Stattdessen ruft die Gastronomie. Sie kellnert, leitet eine Gaststätte, später das Betriebsferienheim „Bergmühle“, das sie nach der Wende als Hotel weiterführt. Irgendwann schlägt das Leben neue Wege ein und Elke Pupke stellt Urlaubern als Gästeführerin und Reiseveranstalterin die Insel vor. „Viele sind überrascht, wie schön es hier auch abseits von Ostsee und Strand ist.“

Eines Winters, Elke Pupke ist inzwischen Ende 50, verweben sich ihre Faible für Krimis und die Schönheiten der Insel im Kopf zu einer neuen Idee. Ohne groß nachzudenken, schickt sie ihr Manuskript ab. Vier Verlage schreibt sie an. Einer meldet sich zurück: Hinstorff, einer der führenden Verlage Norddeutschlands. Ein Krimi ohne Tote? Das geht nicht! Elke Pupke muss lachen, wenn sie an die erste Reaktion des damaligen Lektors zurückdenkt. „Er mochte aber meinen Stil und meine Figuren und gab mir Gelegenheit, die Geschichte umzuschreiben.“ Ein gutes Jahr später, im Herbst 2013, kann jeder „Die Toten von Bansin“ im Buchladen kaufen. Inzwischen liegt das elfte Buch im Handel: „Mord am Usedomer Fischerstrand“.

Das Wetter? Stimmt immer!

Am wichtigsten sei ihr, dass die Menschen und Orte in ihren Geschichten authentisch rüberkommen. Mit allen Facetten und Eigenheiten, die die Insel, ihre Einwohner und Urlauber ausmachen. Wenn Elke Pupke Gäste durch Bansin führt, spricht sich unter ihnen oft herum, wer sie ist. Wo die beschriebenen Orte denn sind, fragen die Urlauber dann häufig. Leser können die Richtung mit aufmerksamen Blicken eingrenzen. Das genaue Haus, die genaue Person – die gibt es jedoch nur in Elke Pupkes Fantasie. Mit einer Ausnahme: „Im zweiten Buch habe ich mein Elternhaus beschrieben.“ Und Fischer Paul? Ist das nicht Fischer Eddy? Elke Pupke schmunzelt. „Die Bansiner sagen mir oft ‚Ich kenne alle Leute, die Sie beschreiben‘ und jeder von ihnen hat am Ende eine andere Person im Kopf.“ Eines stimme aber in all ihren Geschichten immer mit dem echten Leben überein: Elke Pupke überschreibt jedes Kapitel mit einem Datum. „Wenn das Wetter darin eine Rolle spielt, dann genau so, wie es an dem Tag in Wirklichkeit war.“

Und was ist nun mit Oma Rosi und den falschen Pillen? Für die Lösung müssen sich Fischer Paul und die Leser noch 70 Buchseiten und zwei weitere Morde lang gedulden ...

Eine Schublade voller Ideen: Hier sammelt Elke Pupke Gedanken und Inspirationen für ihre Geschichten. *Fotos (3): SPREE PR/Kuska*

■ BUCHTIPP

„Mord am Usedomer Fischerstrand“

Tante Berta freut sich, ihre alte Freundin Tilda wiederzutreffen, die in Bansin Strandkörbe vermietet. Dann erfährt sie vom Tod einer alten Dame, der sich kurz darauf als Mord erweist. Und bald darauf liegt ein weiterer Toter am Bansiner Strand. Um die Morde aufzuklären, muss Berta ihrer Freundin einige Familiengeheimnisse entlocken. Als Berta nach einem weiteren Mord einen Verdacht hegt und dem Täter eine Falle stellt, gerät sie selbst in eine gefährliche Situation.

ISBN: 9783356024791

Nächste Lesungen
13. und 20. Januar 2024,
Steigenberger Grandhotel & Spa Heringsdorf

UEC